

Cultural

Planungs Kiel



Eine Publikation von KunstMacht zu künstlerischer Stadtentwicklung

KUNST...
Macht

Inhalt

- 5 Moin
- 14 Eine dreiseitige Partnerschaft
- 18 Kollektives Wissen und die richtige Fragestellung
- 20 Verschiebung
- 22 Cultural Planning Prozess
- 26 Chancen und Potentiale durch Cultural Planning
- 28 Qualitative Formate
- 30 Startpunkt: Phase 0
- 34 Visionen des Zusammenlebens
- 39 Kunst und Kultur als Resonanzräume
- 43 Co-Creation und Prototyping
- 45 Wo anfangen?
- 42 Unsere Vision
- 50 Bleib dran
- 55 Impressum



Mo in



Kiel – „eine aufstrebende kreative Stadt...mit viel Luft nach oben“, so beschreiben es Charles Landry und Robyn Benett in ihrem Evaluierungsbericht zum Kiel Kreativ Index.

Bei der Entwicklung einer Stadt spielt Kreativität eine wichtige Rolle. Damit eng verbunden sind auch die Kunst und Kultur. Dass damit aber mehr als nur klassische Kunstwerke gemeint sind, zeigt der Ansatz des Cultural Plannings. In diesem Prozess werden künstlerische und kulturelle Mittel angewendet, um Planungsprozesse integrativer und partizipativer zu gestalten.

Eins ist auf jeden Fall klar, die Lust am Mitgestalten der Stadt wächst und stellt die Gesellschaft und insbesondere Verwaltungen vor neue Herausforderungen. Der Ansatz des Cultural Plannings bietet eine Antwort darauf. Menschen und die DNA eines Ortes werden von Anfang an in den Prozess mit einbezogen und Ideen gemeinsam entwickelt.

Wir, das KunstMacht-Team der Heinrich-Böll-Stiftung SH, haben die letzten Jahre in verschiedenen Projekten und in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partner*innen an der Weiterentwicklung und den Einsatz des Cultural Planning Ansatzes in Kiel gearbeitet. Wir möchten damit erreichen, dass Bürger*innen ein echtes Mitspracherecht erhalten und sich bei der Gestaltung ihrer Nachbarschaft bzw. ihres Wohnumfeldes aktiv beteiligen. Wir wollen, dass Kunst und Kultur als Selbstverständlichkeit in Stadtentwicklungsprozesse einbezogen werden, sowohl frühzeitig in der Planung als auch in das Ergebnis.

Kunst und Kultur fungieren hier transformativ als Spiegel, zur Vermittlung, Aktivierung, als Begegnungsraum und Zukunftslabor. Sie bieten erfahrbare Zugänge (zu Nachbarschaften) und öffnen die Sinne. Basierend auf der Authentizität eines Ortes und seinen Menschen sowie mit der vielfältigen Wirk-

macht von künstlerischen und kulturellen Impulsen sind wir überzeugt, dass der Traum eines gesellschaftlichen, gleichberechtigten und lebenswerten Miteinanders tatsächlich gelebt werden kann.

Der Ansatz des Cultural Planning wird langsam bekannter. Nichtsdestotrotz werden uns oft die gleichen Fragen gestellt. Mit dieser Publikation möchten wir auf einige dieser Fragen eingehen und gleichzeitig inspirieren und zum Mitmachen anregen. Bei der Erstellung haben wir sowohl Partner*innen als auch Teilnehmende unseres Lernprogramms mit einbezogen.

Wir freuen uns über eine wachsende Community und wünschen viel Spaß beim Lesen.



„Wer etwas verändern will, muss von innen ansetzen und nicht von außen. Es geht nicht um die äußeren Faktoren, sondern um Gefühle, Identität und Willen. Wenn man junge Menschen motivieren kann, sich und ihr Umfeld zu verändern, dann ist man im Veränderungs- und Entwicklungsprozess bereits weit gekommen.“

Trevor Davies

“If you want to make a change, you have to start from the inside and not from the outside. It is not about the external factors, but about feelings, identity and will. If you can motivate young people to change themselves and their surroundings, then you’re already far in the process of change and development.”



„Which is the best way to provide policy makers, heads of department, civic leaders, and communities alike with the tools for improving understanding and awareness of their city’s unique capacity, resources and potential?“

„Auf welche Weise können politischen Entscheidungsträger*innen, Abteilungsleiter*innen, Bürgervertreter*innen und Gemeinden Werkzeuge zur Verfügung gestellt werden, die das Bewusstsein für die einzigartigen Kapazitäten, Ressourcen und Potenziale ihrer Stadt schärfen?“

Lia Ghilardi



Eine dreiseitige Partnerschaft

„Jedwede Weiterentwicklung eines Stadtteils, eines Areals oder eines Quartiers impliziert zunächst die Mitnahme und Partizipation von Stadtteilbewohner*innen, Stadtteilinitiativen, kulturellen Institutionen, Stakeholder*innen und Investor*innen.“

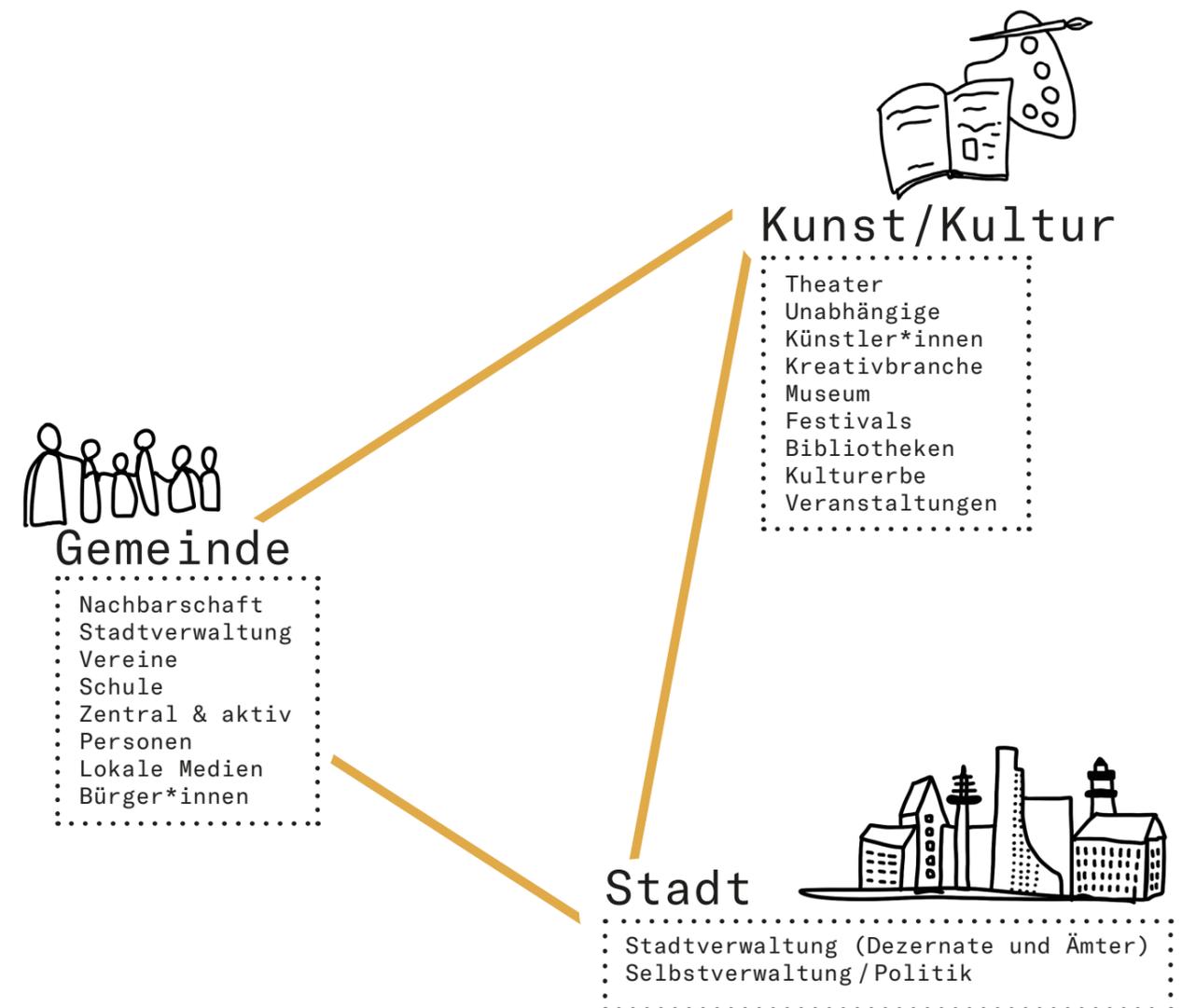
Die nachhaltige und identitätsstiftende Entwicklung eines Areals ist ohne die Menschen vor Ort nicht denkbar. Der kreative und ergebnisoffene Ansatz, insbesondere des impulsgebenden Mappings, ermöglicht einen reizvollen und niedrighwelligen Zugang zu einem grundsätzlichen Quartiersverständnis, dem Ausgangspunkt jeder neuen Vision.“

Neele von Müller und Maike Vieland – Kulturbüro Kiel

Kooperationsstrategien

Verwaltungen sind heutzutage in spezialisierte Abteilungen und Fachbereiche aufgeteilt, die jeweils über ihr Fachwissen und spezifische Kompetenzen verfügen. Komplexe Transformationen und Entwicklungen von Orten verlangen allerdings tragfähige Kooperationsstrategien sowohl zwischen diesen Fachbereichen als auch darüber hinaus mit den Beteiligten vor Ort.

Cultural Planning



Schnittstellen schaffen

Als eine Form der künstlerischen Stadtentwicklung bildet das Cultural Planning mit seinem integrativen Ansatz eine wertvolle Ergänzung der Stadtplanungsprozesse für eine kulturgeleitete Entwicklung.

Die partizipativen Methoden fördern mithilfe von Kunst und Kultur soziale Innovationen und Teilhabe in Nachbarschaften,

indem neue Räume geschaffen und Identitäten herausgebildet werden. Durch Cultural Planning entsteht eine wichtige Schnittstelle zwischen politischem Aktivismus, sozialer Arbeit und städtischer Planung. Die Zusammenarbeit von Kulturschaffenden, Bürger*innen, lokalen NGOs und Stadtteilinitiativen sowie der Stadtverwaltung spielt bei diesem Ansatz,

der auch als Phase 0 der Stadtplanung bezeichnet werden kann, eine entscheidende Rolle. Kunst und Kultur verbinden, vermitteln und übersetzen, wo Barrieren die Entstehung und Umsetzung von Visionen erschweren.

„Man braucht eine gute Zusammenarbeit mit Entscheidungsträger*innen und Akteur*innen von außen genau so wie eine gute Kooperation mit Schulen, mit guten Architekt*innen etc. Man braucht aber auch talentierte Menschen innerhalb der Verwaltung, denen man ein gutes Maß an Freiheit gibt.“

Tina Saaby

„In Kopenhagen denken wir als erstes an das urbane Leben, bevor wir die urbanen Räume gestalten, und wir denken über die urbanen Räume nach, bevor die Gebäude entworfen werden. Wir tun dies, weil es das urbane Leben ist, was die Stadt ausmacht. Es gibt keine Stadt ohne Menschen, die sie nutzen, die dort leben, arbeiten und sich vor Ort bewegen - in den Gebäuden und in den Strassen.“

Co-Create Copenhagen

Lösungsorientierung

Wir brauchen gerade in der Verwaltung eine noch stärkere Orientierung hin zu „Wie wäre es möglich?“ und „Was können wir?“. Wir müssen weg von „Das geht nicht, weil...“ und „Hier sind wir nicht zuständig“ hin zu lösungsorientierten Fragen: „Wie wäre es möglich?“ und „Was können wir durch unser Wissen, unser Netzwerk und unsere Zuständigkeit zur Ermöglichung beitragen?“.

In jedem Fall lautet die Schlüsselfrage: „Was ist der beste Weg, um politischen Entscheidungsträger*innen, Abteilungsleiter*innen, zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Gemeinden gleichermaßen die Werkzeuge zur Verfügung zu stellen, um das Verständnis und das Bewusstsein für die einzigartigen Kapazitäten, Ressourcen und Potenziale ihrer Stadt zu verbessern?“



Kollektives Wissen und die richtige Fragestellung

„Wir brauchen anpassungsfähige und flexible Modelle des Denkens, Handelns und Regierens.“

Der Rahmen

„Neben neuen Lösungen sind die Probleme, mit denen Städte und Gemeinden heute konfrontiert sind, von solch einem Ausmaß an Komplexität, dass wir das Wissen, die Expertise und die Kreativität einer Vielzahl von Menschen benötigen. Vor allem können wir Orte nicht länger nur durch die professionellen Prismen von Verkehrssystemen, Landnutzungszonen oder wirtschaftlicher Entwicklung betrachten, sondern wir brauchen anpassungsfähige und flexible Modelle des Denkens, Handelns und Regierens.“

Als ganzheitliche Methode der Stadtgestaltung trägt Cultural Planning zu mehr Transparenz und Flexibilität der lokalen Verwaltung bei, indem beispielsweise durch den Ansatz die Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen verschiedenen Ebenen der lokalen Verwaltung erprobt wird. Auch der Einsatz von Mapping-Initiativen, die als Reallabore zur Erprobung schrittweiser und anpassungsfähiger Planungsrahmen, Quartiersentwicklung, Kultur- oder

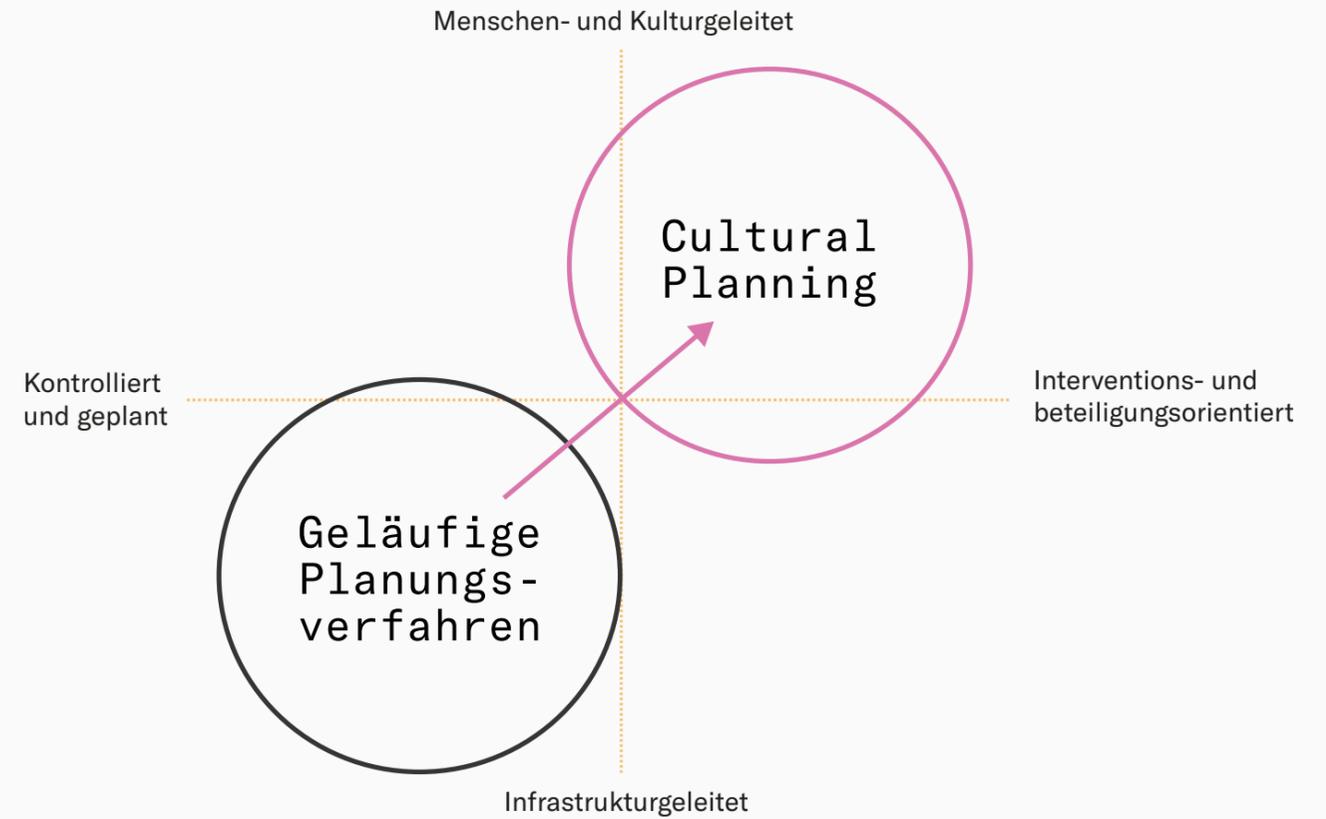
Tourismusstrategien fungieren, trägt zu mehr Transparenz bei.

Aus meiner Sicht bieten Mapping-Prozesse Möglichkeiten, verschiedene Perspektiven und Bedeutungen öffentlich zu artikulieren, sodass das Ergebnis ein gemeinsames Verständnis dafür ist, was sich an einem Ort ändern sollte und warum. Hier spielen zivilgesellschaftliche Führungspersönlichkeiten (und Abteilungsleiter*innen) eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von Visionen, indem sie beispielsweise eine Politik festlegen, die Kultur und Kunst mit anderen Agenden wie Bildung und Lernen oder wirtschaftlicher Entwicklung verbindet; oder indem sie die Zusammenarbeit mit so unterschiedlichen Interessengruppen wie Künstler*innen, Kulturorganisationen, Immobilienentwickler*innen und lokalen Unternehmer*innen außerhalb der Stadtverwaltung vorantreiben.“

Lia Ghilardi



V E R S C H I E B U N G



Cultural was?

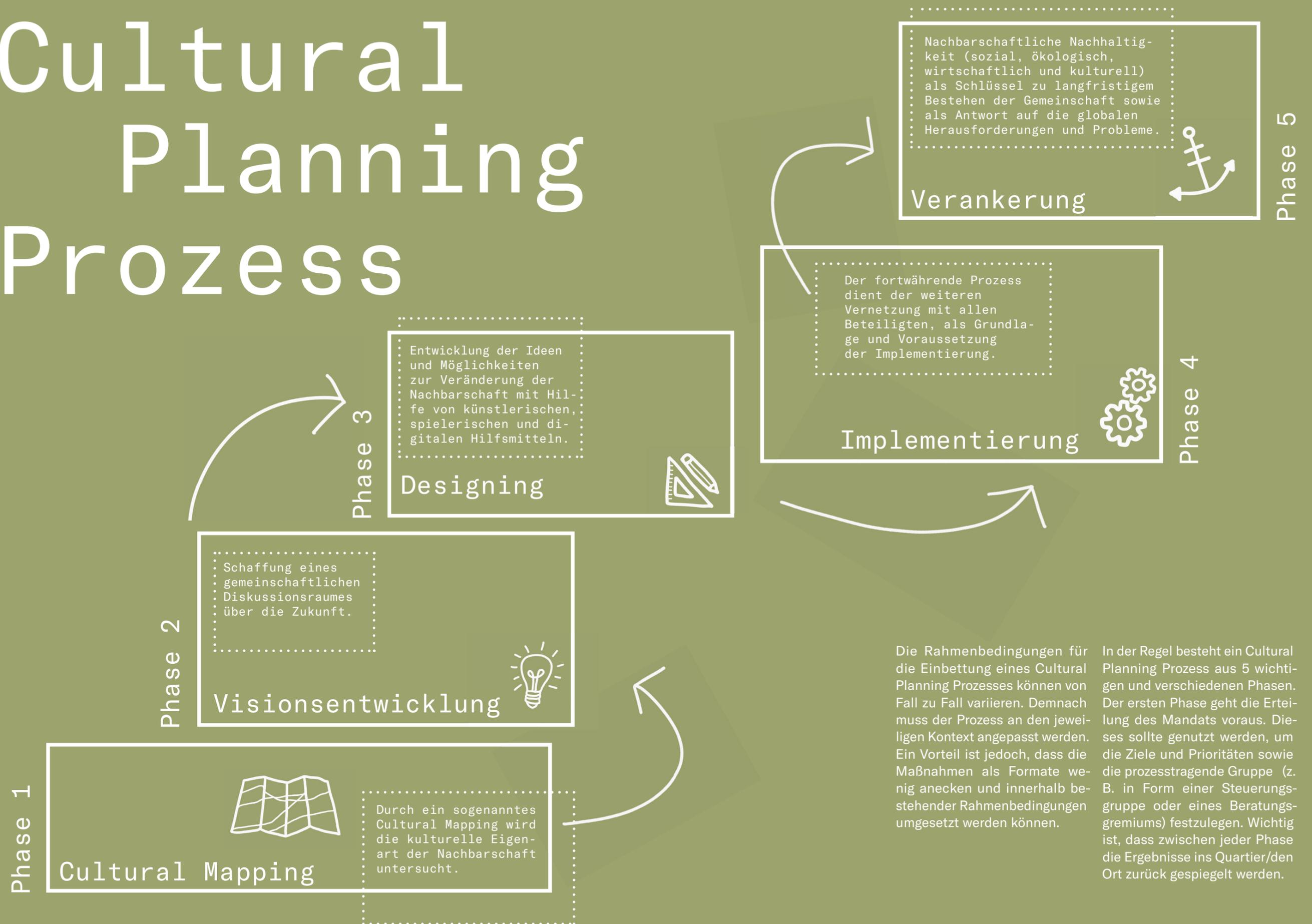
Der Ansatz des Cultural Plannings möchte die herkömmliche Stadtplanung ergänzen, um dadurch einen alternativen Planungsprozess anzustoßen. In den letzten Jahrzehnten hat Cultural Planning, insbesondere in Ländern wie Großbritannien, Kanada, den USA, Australien und Skandinavien, sich als ergänzende Alternative zu gewöhnlicher Stadtplanung entwickelt.

Der Ansatz des Cultural Plannings ist eine dynamische Vorgehensweise, die auf lokaler Bottom-Up-Partizipation basiert und durch

künstlerische und kulturelle Aktivitäten initiiert wird. Es ist also ein stadtplanerischer Entwicklungsansatz, bei dem nicht die Planung von infrastrukturellen Aspekten, sondern durch kreative Methoden künstlerischer und/oder kultureller Art, geleitet wird. Dadurch wird ein anderer Zugang zu dem Ort sowie zu den Bewohner*innen und Nutzer*innen im Stadtteil geschaffen. Das Ziel des Prozesses ist es, ein tieferes Verständnis für den Stadtteil und seine Bevölkerung zu bekommen und die Identifikation der Bewohner*innen mit dem Stadtteil

zu stärken. Durch die künstlerische Herangehensweise sollen auch Bewohner*innen angesprochen werden, die durch die klassischen Beteiligungsformate nicht erreicht werden. Dabei steht die Entwicklung von unten („bottom-up“) im Fokus.

Cultural Planning Prozess



„We need adaptable and flexible models of thinking, acting and governing.“



Lia Ghilardi ist kreative Universalgelehrte und ausgebildete Stadtsoziologin mit langjähriger Erfahrung in der Nutzung des Cultural Planning Ansatzes zur Gestaltung von lebenswerteren und gerechteren Orten.

„In den letzten 25 Jahren habe ich mit einer Vielzahl von Städten in ganz Europa und darüber hinaus zusammengearbeitet, oft als Teil multidisziplinärer Teams. Dabei reichten die Aufgaben von Kulturstrategien bis hin zu Masterplänen, strategischen Entwicklungsrahmen, Kulturtourismus oder Markenkampagnen. Bei jeder dieser Aufgaben wurde Cultural Mapping angewandt. Außerdem wurden dadurch neue Interessengruppen aus einer Vielzahl von Disziplinen und Berufen in den Entscheidungsprozess eingebracht. „In vielen anderen Projekten, mit denen ich gearbeitet habe, hat mir die Cultural Planning-Perspektive erlaubt, mich in erster Linie auf das zu konzentrieren, was unter der Oberfläche eines Ortes bereits passiert, anstatt auf das, was passieren muss.“

Ich möchte nochmal betonen, dass das Denken über Wachstum und Entwicklung durch die Linse der kulturgeleiteten Planung politischen Entscheidungsträger*innen helfen kann, sich mehr auf die Qualität des Wachstums zu konzentrieren, indem sie die Menschen in den Mittelpunkt stellen und Wege finden, lokale Talente zu nutzen. Ein Verständnis der lokalen Bedürfnisse und Bestrebungen durch das „Mapping“ und die Übernahme einer aufeinander aufbauenden Perspektive, bei der eine Vielzahl von Initiativen in verschiedenen Bereichen der lokalen Entwicklung Schritt für Schritt getestet werden, ist der Weg dorthin!“

Chancen und Potentiale durch

Begegnung & Kommunikation

Mitmach-Aktionen, aber auch künstlerische und kulturelle Events, Objekte und Ausstellungen locken Menschen an und bieten Anlass für Begegnungen und Kommunikation.

Zukunftslabor

Es entstehen Visionen für zukünftiges Leben, die getestet und ausgestaltet werden können.

Grenzverschiebungen

Mit kreativen Impulsen und der Eröffnung neuer Möglichkeitsräume lassen sich die Grenzen des Vorstellbaren mit ihren typischen Lösungen verschieben und durchbrechen.



Transformation

Da verschiedenste Akteur*innen in den Prozess mit eingebunden werden, wird die Transformation eines Quartiers auch von innen heraus gestärkt und mitgetragen.

Möglichkeitsräume

Neuen Möglichkeiten wird Raum gegeben, um diese zu erkennen, zum Beispiel in Bezug auf die Nutzung, Gestaltung oder Ausstattung des Ortes.

Perspektivwechsel

Der Stadtraum wird aus unterschiedlichen Perspektiven erlebbar und neue Rollenverteilungen können ausprobiert und geübt werden.

Identität

Zum einen wird die Identität eines Ortes mit seinen Menschen, Ressourcen, Problemen und Widersprüchen sichtbar und erkennbar. Zum Anderen wirken die partizipativen Kunst- und Kulturerlebnisse identitätsstiftend.

Cultural Planning

Qualitative Formate

„Aus stadtplanerischer Sicht halte ich es für jede Entwicklung von Stadtteilen/Quartieren essentiell, dass die Identität des Ortes berücksichtigt wird. Dafür braucht es meines Erachtens einerseits die (standardmäßige) Analyse der Rahmenbedingungen und der städtebaulichen und freiräumlichen sowie der sozialen und wirtschaftlichen Struktur. Andererseits braucht es qualitative Formate, die es ermöglichen herauszufinden, wie der Stadtteil/das Quartier „tickt“, was das Besondere ist. Es lässt sich ein bisschen wie Hardware und Software be-

schreiben. Qualitative Formate untersuchen, wie sich ein Stadtteil für die Bewohner*innen und auch für Besucher*innen oder dort Arbeitende anfühlt. Diese Aspekte sind mit Daten schwer abzubilden. Cultural Planning ist aus meiner Sicht sehr gut als qualitative Methode geeignet, um sich der Eigenart/Identität eines Stadtteils anzunähern. Sie sollte Basis für seine Entwicklungsperspektiven sein.“

Alexandra Mahler-Wings
Stadtplanungsamt Kiel

Diese Aspekte
sind mit Daten
schwer abzubilden.



Startpunkt: Phase 0

Die „DNA“ eines Ortes erkennen

Die Methoden des Cultural Planning finden nicht nur oberflächlich statt, sondern beschäftigen sich in der Tiefe mit Gefühlen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen von Menschen sowie mit sämtlichen Ressourcen, die ein Ort zu bieten hat. Sie lassen uns dichter an das herankommen, was eine Nachbarschaft von innen heraus antreibt und macht dies auch sinnlich erlebbar und erfahrbar. Cultural Planning kombiniert die Wirkung echter Begegnungen mit kreativen und künstlerischen Ausdrucksformen, wodurch es Nahbarkeit, Verbindung und Vielfalt schafft.

Die Methoden und der Prozess bieten die Möglichkeit, Menschen und ihre Lebensweise von Anfang an mit in Planungen einzubeziehen. Vor allem durch die erste Phase, das Mapping, kann untersucht werden, was die „DNA“ des Ortes ist:

Wie leben die Menschen an diesem Ort? Wie wird der Ort genutzt? Wo treffen sich die Menschen? Welche Akteur*innen gibt es vor Ort? Welche Feste und Bräuche gibt es?

Bei einer Bauplanung ist es deshalb sinnvoll, diese Methode als Phase 0 vor den gängi-

gen Bauphasen durchzuführen. Aber auch zur Entwicklung von Kulturplänen oder inklusiven Orten ist diese Phase immens wichtig, damit bestehende Nutzungen und Bedürfnisse direkt mit einbezogen werden können. So wird ein Ort von Beginn an lebendig.



Cultural Planning kombiniert die Wirkung echter Begegnungen mit kreativen und künstlerischen Ausdrucksformen.



Wie leben die Menschen an diesem Ort?
Wie wird der Ort genutzt?
Wo treffen sich die Menschen?

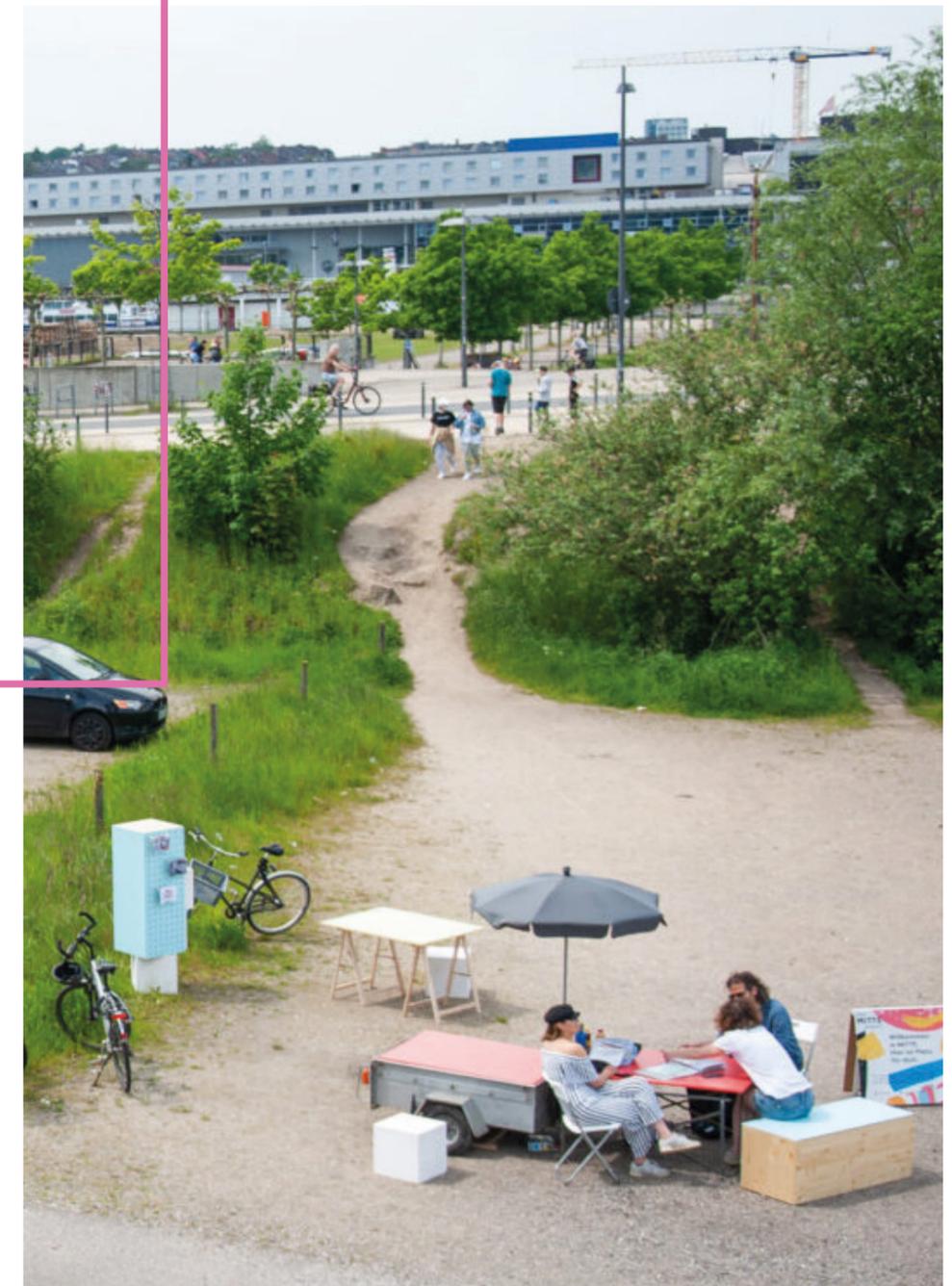
Visionen des Zusammenlebens

Visionen zu entwickeln ist für viele Menschen gar nicht so leicht. Es geht weniger um konkrete Ideen, wie eine Parkbank aufzustellen, sondern in Bezug auf ein Quartier vielmehr darum, wie wir uns das Zusammenleben an einem Ort vorstellen.

Was möchten wir in 3, 5 oder mehr Jahren dort erleben, wenn wir über die Straße gehen? Wie wollen wir uns begegnen? Was möchten wir fühlen, hören und riechen? Wie wollen wir Leben?

Dafür braucht es Kunstformen, die das visionieren oder auch träumen ermöglichen. Schau-

spieler*innen können gute Vermittler*innen sein, indem sie in andere Szenarien eintauchen und die Bürger*innen dabei mitnehmen. Aber auch ein Zirkuszelt, in dem z. B. durch Traumreisen oder andere Techniken zum Fantasieren angeregt wird, oder das Visualisieren durch können die Visionsentwicklung erleichtern oder das Visualisieren durch Collagen, Zeichnungen oder andere Medien.





Was möchten wir in 3, 5 oder mehr
Jahren dort erleben, wenn wir über
die Straße gehen?
Wie wollen wir uns begegnen?

Kunst und Kultur als Resonanz-räume



In Form von Filmvorführungen, Comics, Installationen, Performances, Bastel-/Bauprojekte, Veranstaltungen, Ausstellungen, Kunstwerken und Interventionen können (Zwischen-)Ergebnisse auf sehr unterschiedliche Weise bekannt gemacht werden. Manchmal passiert dies schon während der Maßnahme selbst, wenn diese im öffentlichen Raum stattfindet. Da viel mit Kunst und Kultur gearbeitet wird, können die Inhalte direkt passiv oder aktiv erlebt werden, wodurch sie eindrücklich sind, in Erinnerung bleiben und einen Resonanzraum bie-

ten, der Austausch fördert. Ergebnisse können aber auch im Nachhinein von Künstler*innen übersetzt und dargestellt werden oder als anschauliche Dokumentation noch diejenigen erreichen, die nicht teilgenommen haben. Etwas Bleibendes wird dann daraus, wenn die entwickelten Ideen und Visionen in der Implementierungsphase schließlich auch umgesetzt werden. Dazu braucht es motivierte Beteiligte, sowohl von den Bürger*innen, als auch von relevanten Akteur*innen und der Verwaltung. Meist braucht es natürlich auch finanzielle Res-

ourcen, manchmal geht es aber auch um Entwicklungen, die im gesellschaftlichen Miteinander mehr mit Community Building und der Ermöglichung von Kooperationen zu tun haben.

Filmvorführungen, Comics, Installationen, Performances, Bastel-/Bauprojekte, Veranstaltungen, Ausstellungen, Kunstwerke und Interventionen



Co-Creation und Proto- typing

Testen, lernen und entwickeln

Aus Visionen lassen sich konkrete Ideen ableiten, die dann in die Realität überführt werden können. Prototyping ist dafür eine der wertvollsten Methoden, bei der wir uns einmal von der kindlichen Kreativität inspirieren lassen dürfen: Beim Spielen benutzen Kinder beliebige Gegenstände und Materialien, um daraus das zu bauen, was sie für ihre erdachte Spielwelt brauchen. Manchmal hantieren sie auch mit Luft, durch Gestik und Mimik – die Fantasie ersetzt und ergänzt die Materie. Oder aber sie bauen mit Stöckern, Tüchern, Decken und Kisten eine Höhle, ein Haus oder einen Kaufmannsladen. So viel anders ist Prototyping eigentlich nicht: Wir können Dinge improvisieren aus dem, was uns zur Verfügung steht. Wir können einmal so tun, als sei es schon so, wie wir es uns vorstellen und können auf diese Weise schon einmal testen, wie es sich anfühlt und wie wir es (oder eben diesen Ort) dann nutzen würden. So werden abstrakte Ideen ganz schnell greifbar und vor allem auch teilbar, erlebbar und diskutierbar mit anderen. Was wir dann haben, ist ein Reallabor – ein Experimentierraum, wo erst einmal gilt: Alles ist erlaubt. Wir testen, lernen und entwickeln beim Machen.

Frühzeitig an Bord

Damit Visionen tatsächlich in die zukünftigen Entwicklungen eines Ortes einfließen, müssen Verwaltung und Politik von Anfang an eingebunden sein und die Bereitschaft zeigen, die Ergebnisse in ihre Planungsprozesse zu integrieren. Sie sollten Teil einer Steuerungsgruppe und bei den Aktivitäten präsent sein. Auch dann, wenn die Initiative aus der Nachbarschaft kommt, sollten Verwaltung und Politik frühzeitig mit an Bord geholt werden. Idealerweise begeistern sie sich für den Prozess und tragen ihn mit.

In welchem Kieler Quartier würdest du Cultural Planning anwenden?

Zeichne deine Pläne für Kiel
in der Karte ein und schick ein
Foto davon an uns: [mail@kunst-
macht.de](mailto:mail@kunst-macht.de)



Unsere Vision

Ziele

Die Werte von Kunst und Kultur werden gesellschaftlich erkannt und politisch getragen. Im Planungs- und Entscheidungsprozessen haben das Kulturamt sowie das Amt für soziale Dienste das gleiche Mitspracherecht wie das Tiefbauamt, Verkehrsamt oder Umweltamt. Durch das Einbeziehen von vorhandener Ressourcen (Stadtbild, Flächen, Menschen und anderen Lebenswesen) wird die Akzeptanz von und die Identifikation mit Stadtentwicklungsprozessen gestärkt. Dabei ist deine Stimme wichtig!



Bleib dran

Wenn du mehr zum Thema Cultural Planning erfahren willst, schau auf unsere Website, melde dich für den Newsletter an, studiere unsere Roadmap oder erprobe dein Methodenverständnis mit kleinen Übungs- und Reflektionsaufgaben in unserem Lerntagebuch.



Newsletter

Bleibt mit unserem Newsletter auf dem Laufenden und verpasst keine Neuigkeiten oder Veranstaltungen zum Thema Cultural Planning!



Website



Stöbere auf unserer Kunst Macht Website und entdecke in unserem digitalen Lernraum verschieden Inspirationsquellen zum Thema künstlerische Stadtentwicklung: Von Podcast-Tipps über Artikel bis hin zu Beispielprojekten unserer nationalen und internationalen Partner*innen.

Roadmap

Mithilfe der Roadmap wirst du durch den Gestaltungsprozess eines Cultural Planning-Fahrplans geführt – von den ersten Schritten bis hin zur Evaluierung.



Lerntagebuch



Das Lerntagebuch hat unser gesamtes Lernprogramm mit Übungsaufgaben begleitet. Es kann ausgedruckt und mit eigenen Gedanken und Ideen gefüllt werden. Viel Spaß damit!



Impressum

Heftausgabe Nr. 1

Herausgeber: Kunst Macht
Heinrich-Böll-Stiftung
Schleswig-Holstein e.V.
Weimarer Str. 6, 24106 Kiel
Tel: (0431) 9066 130
E-Mail: info@boell-sh.de

V.i.S.d.P.: Doris Lorenz, Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein

Autor*innen: Andrea Cederquist, Lea Lükemeier, Sinja Möller, Berte Sophie Petersen

Grafik, Gestaltung und Illustrationen: Berte Sophie Petersen

Besonderen Dank an: Anne-Lena Cordts, Trevor Davies, Lia Ghilardi, Nadine Gutbrod, Alexandra Mahler-Wings, Neele von Müller, Tina Saaby, Maike Vieland, Janin Walter

Copyright:

Cover: Agnete Schlichtkrull / „collective strings“ / Denmark
Seite 26: Sinja Möller / Kunst Macht
„Visionsworkshop“ / Kiel

KUNST...
Macht

 **HEINRICH BÖLL
STIFTUNG**
SCHLESWIG-HOLSTEIN

U^C Urb
Cultural
Planning

Kiel. Sailing. City.
Kiel

Unterstützt durch:

Cultural Planning in Kiel

